

Fritz Gusenleitner

WILDBIENEN

ALS BEISPIEL FÜR DIE BEDEUTUNG NATURKUNDLICHER SAMMLUNGEN



er Drang, Sammlungen anzulegen, begleitet die Menschheit seit frühesten Tagen, wenngleich die Motive, solche aufzubauen, einem Wandel unterlagen.

Waren es in grauer Vorzeit vor allem Gegenstände des täglichen Überlebens, so ist Sammeln heute meist einerseits eine Form der Geldanlage, andererseits der Wunsch, sich mit schönen oder brauchbaren Dingen zu umgeben. Auch die Sammler naturkundlicher Objekte hatten nicht immer die heutigen Ziele vor Augen.

Noch vor wenigen Jahrzehnten waren es vor allem Klöster oder adelige Kreise, die sich exotische Gegenstände ferner Länder anhäuften, um auf ihren Weitblick und ihre Vormachtstellung aufmerksam zu machen, obwohl im Ansatz schon an mancher Stelle medizinische oder biologische Interessen zu orten waren.

Eine wichtige Voraussetzung für die wissenschaftliche Erforschung naturkundlicher Sammlungen schuf der Schwede Carl von Linné Mitte des 18. Jahrhunderts, indem er begann, die Lebewesen einheitlich zu benennen. Seither beteiligten sich weltweit viele hauptberufliche und private Forscher daran, die unzähligen Pflanzen- und Tierarten zu beschreiben, ihre Verwandtschaftsbeziehungen aufzuklären, ihre Lebensweisen zu studieren und in der Folge ihre teilweise stark gefährdete Existenz zu sichern. Würde man die bisher veröffentlichten Pflanzen- und Tierarten summieren, so käme man wohl auf eine Zahl von mehreren Millionen, da in Unkenntnis schon vorhandener Beschreibungen natürlich oft Mehrfachbenennungen stattgefunden haben. Andererseits dürfte seriösen Schätzungen zufolge erst ein Bruchteil der existierenden Arten entdeckt worden sein. Ein weites Betätigungsgebiet steht uns daher offen.

Es wird jetzt die Frage auftauchen, welcher Zusammenhang zwischen der Erfassung von Pflanzen- und Tierarten und der



Anlage musealer naturkundlicher Sammlungen besteht. Immerhin lagern selbst in mittelgroßen Museen wie dem Biologiezentrum in Linz Millionen von Objekten, deren Verwendungszweck natürlich hinterfragt werden darf. Die Basis einer wissenschaftlichen Artbeschreibung stellen konkrete zoologische oder botanische Objekte dar, welche durch die Veröffentlichung als Typenmaterial festgelegt werden. Diese Typen sind somit die offiziellen Stellvertreter einer Spezies und müssen auf Wunsch der wissenschaftlichen Öffentlichkeit weltweit zur Verfügung stehen. Da jedoch auch innerhalb einer Art oft große Unterschiede bestehen – alle Menschen gehören zur Spezies *Homo sapiens* –, ist es notwendig, durch geografisch breitgestreute Aufsammlungen die Variationsbreite jeder einzelnen Art abzuklären. Selbstverständlich schöpfen nicht nur Taxonomen und Systematiker – so nennt man die Forscher, die sich mit den soeben geschilderten Problemen beschäftigen – ihr Wissen aus naturkundlichen Sammlungen. Diese sind auch wesentliche Basis für Fragen des Natur-

schutzes, für die Sensibilisierung der Bevölkerung in Ausstellungen und dergleichen, wo naturkundliche Objekte als mosaikartige Zeitzeugen neben oft unverlässlichen Literaturquellen die einzige Möglichkeit zur Rekonstruktion der Beschaffenheit der Natur vergangener Zeitbereiche darstellen.

NEUE SAMMLUNGS-PERSPEKTIVEN

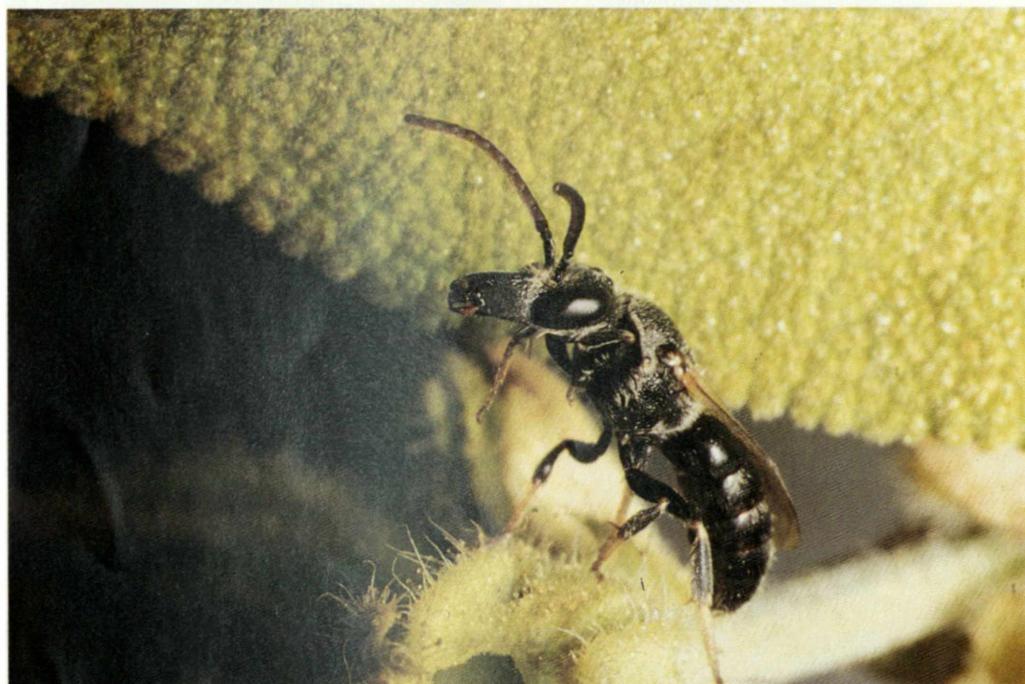
Im vergangenen Jahrhundert, als der Großteil der Naturmuseen – so auch das Oberösterreichische Landesmuseum – gegründet wurde, war es erklärtes Ziel, möglichst von allen bekannten Arten Exemplare aufzubewahren, wobei in Regionalmuseen schwerpunktmäßig die heimische Fauna und Flora Vorrang genoß. So wurde noch vor hundert Jahren im Oberösterreichischen Landesmuseum nach dem „Arche-Noah-Prinzip“ vorgegangen: von jeder Art ein Pärchen, ohne einen Gedanken darüber zu verlieren, dem Sammlungsobjekt (zumindest im

Linke Seite:

Die parasitische Zweizahnbiene *Dioxys cincta* (JUR.), die noch vor mehreren Jahren in Oberösterreich (zum Beispiel in Rottenegg) anzutreffen war, scheint seither verschollen zu sein.

Lebendaufnahme eines Männchens der Furchenbiene *Lasiglossum longirostre* (MOR.), beobachtet von Pater Ebmer in Griechenland. Dieser Nachweis gelang erstmals für Europa und ist gleichzeitig der westlichste bekannte Fund dieser Art. Die schnauzenartige Kopfbildung gab dieser Biene ihren Namen. Zu Dokumentationszwecken wurde ein Belegexemplar im Biologiezentrum hinterlegt.

Fotos: Ebmer



Bereich der Insekten) ausreichende und verlässliche Fundangaben beizufügen. Das Erkennen der Bedeutung von Sammlungen für zoogeografische Belange, das Erwachen der Sammelleidenschaft bei immer mehr Privatpersonen, führte seit Beginn dieses Jahrhunderts generell zu ständig sich vergrößernden Musealbeständen. Dazu kamen die weltweite Flut von wissenschaftlichen Veröffentlichungen, erleichterte Reisemöglichkeiten auch zu Sammelzwecken und die Entwicklung neuer Methoden und Apparaturen, die den Motor der Forschung zwar in Gang brachten, die musealen Aufgaben aber sehr erschweren, und zwar aus folgendem Grund: Das Nachvollziehen der Fortschritte der Wissenschaft auf den verschiedenen Gebieten erfordert eine jahrelange Einarbeitung, die Anschaffung der vorhandenen Spezialliteratur, intensive Kontakte zu anderen Wissenschaftern und, was besonders wichtig erscheint, den Aufbau einer wissenschaftlichen Vergleichssammlung, ohne die in der Insektenkunde keine seriöse taxonomische, faunistische und andere Forschungsarbeit mehr geleistet werden kann. Es ist heute

einer Person unmöglich, beispielsweise eine wissenschaftlich fundierte Aussage über Käfer und Schmetterlinge in Oberösterreich zu machen. Dafür braucht man mindestens zwei Fachkräfte. Um alle Tierarten Oberösterreichs zu bearbeiten, müßte man auf mehrere hundert Spezialisten zurückgreifen, die wir im Lande gar nicht haben und deren berufliche Verpflichtung unfinanzierbar wäre. Wie kann nun aber eine Lösung aussehen, die einerseits den Personalaufwand für heimische Forschungen in akzeptablen Grenzen hält und andererseits nicht zur Vernachlässigung der Durchführung dieser Ziele führt?

Die Lösung ist ganz einfach, erfordert jedoch eine Umstrukturierung der musealen Forschungsaufgaben und lautet: Spezialisierung auf eine Tiergruppe mit geografisch breiter Streuung, Aufbau einer Spezialsammlung und -bibliothek sowie Bestimmen von Material auswärtiger Kollegen, um im Gegenzug von diesen qualifizierte Bearbeitungen anderer Tiergruppen zu bekommen. Kurz gesagt, internationale Zusammenarbeit.

DIE BIENENSAMMLUNG

Wie in jedem Museum, stellte sich vor einiger Zeit auch in Oberösterreich die Frage einer möglichen Spezialisierung. Die entomologische Abteilung des Landesmuseums in Innsbruck beispielsweise entschied sich, bedingt durch die geografische Lage, schwerpunktmäßig für die Erforschung der Alpinschmetterlinge, im Joanneum in Graz sind es die Bockkäfer, denen derzeit besonderes Interesse geschenkt wird, während im Landesmuseum in Klagenfurt ein Spezialist für Schnecken den musealen Aufgaben nachkommt. Im Biologiezentrum des Oberösterreichischen Landesmuseums in Linz ergab es sich in den vergangenen vier Jahrzehnten, daß den Hautflüglern (Hymenopteren), speziell den Wildbienen, besonderes Augenmerk geschenkt wird. Die Wildbienen sind österreichweit mit mehr als 600 Arten vertreten, weltweit dürften es viele tausende Arten sein, genauere Ziffern lassen sich mangels ungenügender Erforschung nicht eruieren.

Den Grundstein für die Wildbienensammlung des Biologiezentrums legte der Linzer Hans Gföllner (1877–1931), der vor allem in den zwei Jahrzehnten vor seinem Tode intensiv den Linzer Raum besammelte. Seine Daten stellen die einzigen aus dieser Zeit dar. Fast nahtlos wurden Gföllners Sammelaktivitäten durch Josef Kloiber (1872–1955) weitergeführt, der sich im Zeitraum von 1927 bis 1955 den Hymenopteren widmete und den Radius seiner Sammeltouren bis Ostösterreich ausdehnte. Die ersten Nachkriegsjahre wurden durch die wildbienekundlichen Aktivitäten mehrerer Entomologen geprägt. Prof. Helmut Heinrich Hamann (1902–1980) hat, nach dem vorliegenden Material zu schließen, schon im Zweiten Weltkrieg in Frankreich Hymenopteren gesammelt. Hamann wandte sich wissenschaftlich zwar den Ameisen zu, legte jedoch auch eine Wildbienensammlung an, die leider erst zum Teil präpariert vorliegt. Er besaß ein her-

Die biologischen Sammlungen sind im Biologiezentrum in modernen Mobilregalsystemen untergebracht. Sie unterliegen einer ständigen Kontrolle, werden laufend ausgebaut und sind unentbehrlich für Forschungsaufgaben sowie für Ausstellungen. Foto: Plass

vorragendes Talent, Mitmenschen zu begeistern. Gemeinsam mit Prof. Hermann Priesner (1891–1974), einem der berühmtesten österreichischen Entomologen, gelang es ihm, eine Schar interessierter Insektenkundler, die im folgenden in alphabetischer Reihenfolge angeführt werden, für die Hymenopterologie beziehungsweise die Wildbienenkunde zu gewinnen.

Pater Andreas Werner Ebmer (*1941) begann während seiner Studienzeit (1960–1963), angeregt durch seinen familiären Freund Franz Koller und dessen Bekanntschaft zu Hamann und Priesner, sich mit Wildbienen zu beschäftigen. Er spezialisierte sich auf die Familie der Furchenbienen und erlangte auf diesem Gebiete Weltruf. Zahlreiche In- und Auslandsreisen verschafften ihm hervorragendes wissenschaftliches Material. Er zeichnet für die meisten Bestimmungen von Furchenbienen des Landesmuseums verantwortlich, wobei diese Daten regelmäßig in diverse Publikationen eingebunden werden. Dr. Josef Guseleinleitner (*1929) stieß 1946 zur neuformierten Entomologischen Arbeitsgemeinschaft am Oberösterreichischen Landesmuseum und beschäftigte sich vorerst mit Käfern und Wanzen, um sich ab 1959 verstärkt den Faltenwespen zuzuwenden. Auf seinen zahlreichen Reisen sammelte er auch unzählige Wildbienen, die zum Teil im Biologiezentrum aufbewahrt werden. Er ist darüber hinaus der einzige Hymenopterologe, der regelmäßig alle Bundesländer Österreichs besammelt und so aus oft unerforschten Gegenden Datenmaterial zusammenträgt. Franz Koller (1909–1977) war bis 1940 in verschiedenen böhmischen Orten des Bezirkes Krumau als Lehrer tätig, bevor er, zurückgekehrt aus der Kriegsgefangenschaft, 1946 in Linz zu arbeiten begann. Gemeinsam mit Hamann und auch allein publizierte er mehrere Arbeiten über Oberösterreichs Wildbienen. Mit seinem Tode gelangte seine Bienensammlung ans Oberösterreichische Landesmuseum.

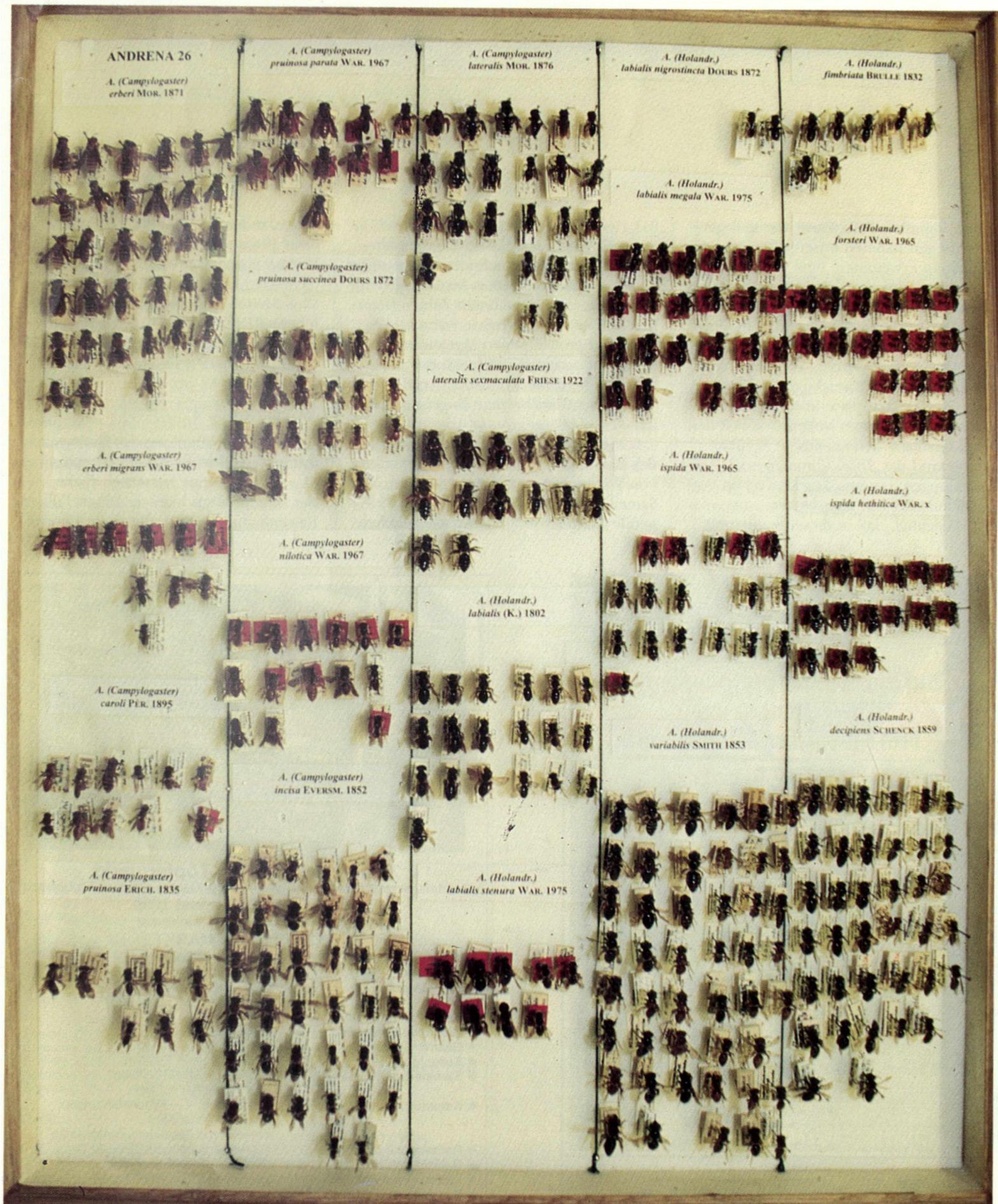


Erwin Kranzl (1883–1955) beschäftigte sich mit verschiedenen biologischen Fachrichtungen, erst in den letzten Jahren als Schulleiter in Hollerberg bei Haslach und in der Pension in Enns entdeckte er seine Liebe zur heimischen Hummelfauna. Auch seine Sammlung gelangte ans Landesmuseum, die Daten seiner Aufsammlungen fanden Eingang in die Arbeit von Kusdas über die oberösterreichischen Hummeln (1968). Karl Kusdas (1900–1974), ursprünglich nur Schmetterlingskundler, versuchte als Leiter der Entomologischen Arbeitsgemeinschaft, Interessenten für verschiedene Insektengruppen zu werben, er selbst wandte sich unter den Wildbienen hauptsächlich den Hummeln zu, deren Verbreitung in Oberösterreich er 1968 publizierte. Leider ist der Großteil seiner Hymenopterensammlung heute in der Zoologischen Staatssammlung in München aufbewahrt. Das gleiche Schicksal ereilte die Sammlung Rudolf Löberbauer (1899–1967), dessen Bienenkollektion

jedoch nicht allzu umfangreich war. Eine besondere Rolle für die Beschäftigung mit Hautflüglern in Oberösterreich spielte Prof. Dr. Hermann Priesner (1891–1974), ein vielseitig tätiger Entomologe mit Weltlauf, der schon 1927 Josef Kloiber zur Hymenopterologie bewegte. Priesner selbst wandte sich neben verschiedenen anderen Insektenordnungen den Hautflüglern zu, publizierte auch taxonomische Arbeiten über Bienen und hinterließ eine Bienensammlung, die heute zum Großteil in die Privatsammlungen von A. W. Ebmer und Max Schwarz eingegliedert ist, ein Rest befindet sich am Biologiezentrum. Josef Schmidt (1904–1994), bekannt vor allem durch seine umfangreiche Goldwespensammlung, sammelte auf seinen vielen Auslandsreisen zahlreiche Wildbienen, die er mit Ausnahme der Wespenbienen, die er zur Gänze dem Biologiezentrum übergab, an verschiedene Kollegen verteilte. Maximilian Schwarz (*1934) aus Ansfelden bei Linz wurde von Hamann als 14jähriger zur Beschäftigung mit Hymenopteren motiviert. Seit dieser Zeit gelang es ihm, einerseits zum weltweit besten Kenner verschiedener Bienengattungen zu werden, andererseits eine Sammlung aufzubauen, die zu den qualitativ und quantitativ bedeutendsten der Erde zählt. Das Material entstammt vielen Auslandsreisen, der Übernahme der größten Teile der Bienensammlungen Hamanns, Priesners und des Wieners Prof. Fritz Schremmer, der parasitischen Bienengattungen der Sammlung Warncke sowie Kontakten zu tschechischen Fachkollegen. In enger Zusammenarbeit mit dem Biologiezentrum arbeitet er derzeit an verschiedenen bienenkundlichen Projekten, darunter auch an der Erstellung einer Wildbienenbibliothek.

In den vergangenen sechs Jahren waren es neben der noch zu schildernden Sammlung Wärncke hauptsächlich Aufsammlungen der tschechischen Kollegen Miroslav Kocourek, Zdenek Padr, Jiří Halada und Karel Deneš sowie des deut-

Eine geöffnete Insektenlade der besonders wertvollen
Bienensammlung Warncke, die sich seit Ende 1993
am Biologiezentrum befindet. – Foto: Plass



schen Sammlers Felix Parré, die den geographischen Rahmen unserer Bienen- sammlung erweiterten, eine wichtige Voraussetzung, um auch die heimische Fauna besser beurteilen zu können.

Ende 1993 konnte der wertvollste entomologische Zuwachs für das Biologiezentrum verzeichnet werden: die Bienenkollektion Dr. Klaus Warncke (1937-1993). Über 70.000 Exemplare in über 3000 Arten und Unterarten stellen weltweit den wohl qualitativ bedeutendsten Wildbien- enbestand dar. Dazu kommen noch Auf- sammlungen, die uns Warncke schon vorher überließ. Wenn man weiter berücksichtigt, daß in dieser Sammlung

843 Holotypen vertreten sind, läßt sich ihr enormer wissenschaftlicher Wert zumindest erahnen. Dabei befinden sich nur die nichtparasitischen Genera im Biologiezentrum – die oben erwähnten Zahlen beziehen sich auf diesen Teil –, während die parasitischen Gattungen Maximilian Schwarz übernahm. Leider ist die sicherlich umfangreiche Korrespondenz Warnckes bis auf wenige Briefe verschollen.

Soviel zu den größeren Sammlungen des Biologiezentrums. Kleinere Spenden von Wildbienen, die laufend unsere Sammlung vermehren helfen, geben folgende Sammler in alphabetischer Reihen-

folge: Dr. Hermann Dollfuss (Mank), Ernst Hüttlinger (Purgstall), Doz. Dr. Hans Malicky (Linz am See), Hubert Rausch (Scheibbs), Prof. Franz Ressl (Purgstall), Mag. Martin Schwarz (Salzburg), Mag. Johann Tiefenthaler (Linz), Dipl.-Ing. Winfried und Dir. Alfons Walter (Linz, Bad Leonfelden).

ZIELE FÜR DIE ZUKUNFT

Die Bienenkollektion des Biologiezentrums bietet wie sonst kein europäisches Museum vielfältige wissenschaftliche Betätigungs möglichkeiten. Längst fällige Bestimmungstabellen, die es im Bereich



Saisonausstellung 1995 Auf den Spuren der Habsburger in Gmunden und dem kaiserlichen Kammergut

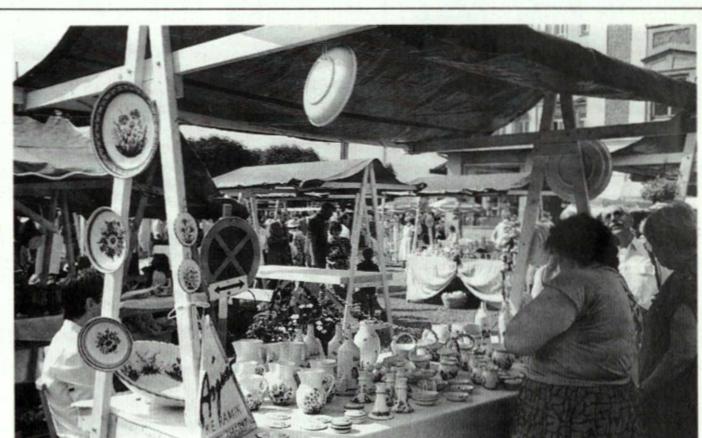


25. Mai 1995 – 26. Oktober 1995

Öffnungszeiten:

Dienstag 14 bis 17 Uhr · Mittwoch bis Samstag 10 bis 12 Uhr und 14 bis 17 Uhr,
Sonn- und Feiertage 10 bis 12 Uhr · Montag geschlossen

Seitenmergöl-Druckerei Gmunden



7. Österreichischer Töpfermarkt

Die Keramikstadt Gmunden lädt ein zum 7. Österreichischen Töpfermarkt
vom 25. bis 27. August 1995

Rathaus, Schubertplatz, Esplanade

AKZENTE ZUM MARKT

- * Kammerhofgalerie
- * Hipp-Halle
- * VKB-Galerie
- * Galerie Pimminger
- * Glashaus Esplanade
- * Galerie Spitzbart
- * Seeschloß Orth
- * Kammerhofmuseum
- * Kammerhofsaal
- * Rathausfestsaal
- * Galerie Schloß Weyer
- * Kleines Sanitärmuseum
- * Sonderpostamt und Briefmarkenausstellung
- Keramik aus England
Elmar Trenkwalder
„Soft Clay“-Keramik aus England –
Regina Heinz
Gabriele Hain
Anton Raidel
Kiki Kogelnik
Keramik – neue Position
Ing. Peter-Schleiß-Stiftung
Geschichte der Keramik
Kalkspatz ö. V. – Filmvorführungen:
Mud and Water Man
Keramik aus West- und Zentralafrika
Töpfermarktpreis „VASE“
„Blumen für die Kaiserin“
Fa. Öspag Engelhof

der Wildbienen in moderner Form nur fragmentarisch gibt, oder Revisionen einzelner Untergattungen, Gattungen oder Artgruppen, Wiederbeschreibungen ungenügend bekannter Spezies sowie zoogeographische Untersuchungen sind nur einige Beispiele sinnvoller Sammlungsnutzung. Darüber hinaus wird künftig auch der Ausbau von Tauschverbindungen zu anderen zoologischen Institutionen eine entscheidende Rolle spielen, denn systematische Untersuchungen lassen sich in vielen Fällen erst durch Einbindung von Arten anderer Faunenregionen durchführen.

Da die verschiedensten sonstigen musealen Verpflichtungen (Anfragen, Ausstellungen, Zeitschriften und dergleichen) für die wenigen im Biologiezentrum beschäftigten Mitarbeiter ohnehin nur kurze Zeit zum Bearbeiten der eigentlichen Sammlungen übrig lassen, wird es ein weiteres Ziel sein, um die Mitarbeit auswärtiger Kollegen zu werben.

Das Biologiezentrum Linz hat sich aus einem „Provinz-Naturmuseum“ zu einem Institut internationaler Bedeutung entwickelt. Der qualitative Aufbau der Insektensammlung und hier vor allem jener der Hymenopteren hat sicherlich dazu beigetragen.

Weiterführende Literatur

- GUSENLEITNER F. (1987): Wildbienen- und Wespenforschung in Oberösterreich – Katalog des OÖ. Landesmuseums 10: 99–118.
- GUSENLEITNER F. (1987): Die Sammlung Zoologie/Wirbellose Tiere im OÖ. Landesmuseum, Aufgaben und Verpflichtungen – Oberösterreich, Kulturrechtschrift 37/3: 9–11.
- GUSENLEITNER F. (1991): Wildbienenforschung in Österreich – Katalog des Tiroler Landesmuseums Ferdinandum Innsbruck: 103–153.
- GUSENLEITNER F. (1993): Die Bedeutung naturkundlicher Sammlungen aus heutiger Sicht. – OÖ. Museumsjournal 3/7: 27–28.
- GUSENLEITNER F. (1994): Die Wildbienensammlung Warncke am Biologiezentrum in Linz – OÖ. Museumsjournal 4/6: 23–24.

Tourismusverband Meggenhofen Theater am Bauernhof

Sommerspiele Meggenhofen 1995

Sonntag, 18. 6.
14 u. 16.30 Uhr

Linzer Kellertheater
Aschenputtel

Märchen nach den Brüdern Grimm

Freitag, 23. 6.,
Samstag, 24. 6.,
Freitag, 30. 6.,
Samstag, 1. 7.,
Sonntag, 2. 7.

Walter Reyer, Bruno Dallansky, Wolfgang Hübsch in
**Der Brandner Kaspar
und das ewig' Leben**
nach Franz von Kobell von Kurt Wilhelm

Freitag, 7. 7.,
Samstag, 8. 7.,
Sonntag, 9. 7.

Gastspiel Tiroler Volksbühne Blaas
Die Lügenglocke
Schwank in drei Akten von Fred Bosch

Freitag, 14. 7.

A Musi zum Gernhab'n
mit Walter Egger, den Lohninger Dirndl, dem Thalheimer Sextett, den Viechtauer Bläsern, der Moastoa Musi und der Volkstanzgruppe Meggenhofen

Freitag, 21. 7.,
Samstag, 22. 7.,
Freitag, 28. 7.,
Samstag, 29. 7.,
Sonntag, 30. 7.

Waltraut Haas in
Schein oder nicht Schein
Boulevardkomödie mit Silvio Francesco und Bruno Thost, Leila Shalaby und Marcus Strahl
Regie: Katja Thost

Auskünfte: Tourismusverband Meggenhofen (Gemeindeamt)
4714 Meggenhofen 50, Tel. 07247/7110, Fax 07247/7110-4
Kartenverkauf Gemeindeamt Meggenhofen ab Mitte Mai 1995
Kartenpreise: S 140.– bis 170.– bzw. 200.– bis 250.–
Spielbeginn: 20.30 Uhr

16. JUNI BIS 2. AUGUST 1995



43. EUROPÄISCHE WOCHEN PASSAU

Informationen und Prospektanforderung bei
Festspiele Europäische Wochen Passau e. V., Dr.-Hans-Kapfinger-Str. 22, 94032 Passau
Tel. (0049) 851/33 0 38 oder 33 0 30, Fax (0049) 851/70 99 4
Kartenbestellungen und -versand bei Kartenzentrale der Festspiele
Europäische Wochen Passau, Nibelungenhalle, Tel. (0049) 851/51 6 89 oder 79 66

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsführer und zur Geschichte des Oberösterreichischen Landesmuseums](#)

Jahr/Year: 1995

Band/Volume: [1995_Blickpunkte](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [WILDBIENEN ALS BEISPIEL FÜR DIE BEDEUTUNG NATURKUNDLICHER SAMMLUNGEN 14-19](#)